

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 594

Mittwoch, 04. November 2015

22. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Guatemala hat einen Präsidenten und keine Präsidentin.....	1
Jimmy Morales hat gewonnen – oder wer?.....	1
Offener Brief an den zukünftigen Präsidenten Jimmy Morales.....	2
Ein erster Test für den gewählten Präsidenten.....	3
Enttäuschung nach den Wahlen.....	4
Unbeachtetes Thema: Frauen und Landeigentum.....	5
Streit in der guatemalteckischen Diaspora um eine kontroverse symbolische Präsidentschaftswahl.....	5
Demonstration in Xela zum 71. Jahrestag der Revolution von 1944.....	7

Guatemala hat einen Präsidenten und keine Präsidentin

Editorial der ¡Fijate!-Redaktion, 3. Nov. Das Volk hat am 25. Oktober ganz klar für den Nicht-Politiker, den Komödianten gestimmt. 67 % haben sich für Jimmy Morales als Präsidenten entschieden. Allerdings lag die Wahlbeteiligung mit 56,32 % auch nur bei knapp über der Hälfte der wahlberechtigten Bevölkerung. Nur in einigen nordwestlichen Departements hat Sandra Torres eine Mehrheit der Stimmen erhalten. Hilft der neue Präsident beim Kampf gegen Korruption und Straffreiheit? Oder ist er durch die vielen Militärs, einige von ihnen womöglich beteiligt an den Massakern im Quiché oder in Huehuetenango, nur eine Marionette von Rechtsextremen, die weiter im Sinne von FRG und PP handeln? (Siehe Artikel von Rodrigo Veliz in *Nómada*, 13. Okt. <https://nomada.gt/jimmy-apela-a-la-vieja-politica-expac-y-militares-en-el-altiplano/>)

Morales gibt sich wortkarg nach seinem Sieg. Von allen Seiten wird höchst unterschiedliches erwartet – vom Volk der Kampf gegen die Korruption, von den Mächtigen ein Weiter so wie bisher (inklusive Korruption und Klientelismus).

Die vier Kommentare, die wir hier veröffentlichen, sind kritisch-kämpferisch (Colussi und Gereda), aber auch kritisch-konstruktiv (Diaz und das Editorial der konservativen *siglo21*). Sie spiegeln viele Kommentare in den Medien wider.

Jimmy Morales hat gewonnen – oder wer?

Kommentar von Marcelo Colussi, Plaza Pública, 2. Nov. Wie es alle Umfragen vorhersagten, hat der Kandidat der Partei FCN-Nación die Stichwahl zur Präsidentschaft am 25. Oktober gewonnen. Die Herausforderin Sandra Torres von der Einheit der Hoffnung (UNE) war sehr weit davon entfernt, die Macht zu erlangen und einen Schatten auf den Sieg von Jimmy Morales zu werfen. Was aber sagt uns dieses politische Ergebnis?

In schwülstiger Sprache, wie sie nach solchen Wahlen üblich ist, zu sagen, das Land oder die Demokratie habe gewonnen, das würde diesen Zyklus der Lügen, der List und der Manipulation wider kauen. Was soll solcher Unsinn bedeu-

ten? Es ist nichts anderes als die Vertiefung des Mythos, mit der die Moderne das politische Bewusstsein der Bevölkerung seit zwei Jahrhunderten steuert. Jener Mythos, dass das Volk dadurch zum Bestimmenden seines Schicksals wird, in dem es in freien Wahlen seine RepräsentantInnen wählt. Kann jemand ernsthaft daran glauben?

In Guatemala wiederholt sich seit drei Jahrzehnten alle vier Jahre die Wahl einer neuen staatlichen Verwaltung, aber weder ist das Volk Bestimmender seines Schicksals, noch repräsentieren die RepräsentantInnen irgendjemanden, noch sind die Wahlen frei. Die wirklichen Probleme des Landes, jene, die den Bürgerkrieg in den 1960er und folgenden Jahren begründeten, bestehen unverändert fort. Die Armut und der Ausschluss der grossen Mehrheit der Bevölkerung, die Schere zwischen jenen, die viel haben und denen, die nichts haben (und die Mehrheit sind), der Rassismus, das Patriarchat und die Straflosigkeit sind weiterhin Bestandteil der Geschichte der guatemaltekischen Gesellschaft. Ob mit oder ohne freie Wahlen, diese Situation bleibt erhalten. Auch wer gerade regiert, ist nicht von Belang. Wen wählen die BürgerInnen denn tatsächlich? Schall und Rauch, nichts mehr: Versprechen, gut vermarktete Produkte, Medienbilder, die sich sofort nach Ende der Wahlkampagnen in Luft auflösen.

Jimmy Morales hat gewonnen. Aber wer hat wirklich gewonnen? Die WählerInnen sicher nicht. Die oben genannten strukturellen Probleme werden weiter fortbestehen. Heutzutage ist die Hauptsache, mit der sich der zukünftige Präsident herumschlagen muss, kein Drehbuch, das er selbst geschrieben hat. Die Umstände (und die US-Botschaft) haben es geschrieben. Heute ist die Korruption die neue Plage, das Böse im Film, das es zu bekämpfen gilt. Auffällig ist, dass ein Land, das in seiner Geschichte so stark durch Korruption geprägt wurde, mir nichts dir nichts einen Frontalangriff gegen die Korruption startet, indem es sie zu einem Universalschlüssel für alles andere Böse nutzt. Sollen wir das tatsächlich glauben oder ist all das eine neue künstlerisch-mediale Form der Manipulation?

In jeder Wahl scheint ein neues Gespenst aufzutauchen, das die Furcht WählerInnen aufstachelt und dann als ein Erlöser erscheint. Gestern war es die alles umfassende Gewalt und die konsequente Forderung nach einer „harten Hand“. Heute ist es die Korruption und der Gewinner, Jimmy Morales, ein Apolitischer ohne Partei oder Programm, erfüllt die Funktion einer angemessenen Antwort (aber gibt es das Apolitische überhaupt?). Und: für wen soll es eine angemessene Antwort sein?

Seit Monaten wurde das Bild der Korruption konstruiert als die eigentliche Essenz für all die Leiden der Guatemaltekinnen. Aufgrund der mafiösen PolitikerInnen, die alles rauben, befindet sich die Bevölkerung in jener Armut, die wir kennen. Das war die Botschaft, die umher ging. Ergebnis: wir müssen die politische Klasse verbessern! Dieses Konzept ist einfach, aber genau deshalb funktioniert es: wer dieser Linie folgt, müsste Funktionäre finden, die nicht korrupt sind, und diese würden dann eine „good governance“ im Staat garantieren und so werden alle glücklich werden.

Auch wenn das etwas arg simpel aussieht, genau das geschah mit dem zukünftigen Präsidenten: Er gewann die Wahlen, weil er jemanden darstellte, der nichts mit den schmutzigen Geschäften zu tun hatte, anders als Sandra Torres oder Manuel Baldizón. Er gewinnt, weil er kein Politiker ist, weil er nicht deren Sprache der Mafiosi spricht, weil er von aussen kommt. Anders gesagt: es sieht das Apolitische.

Was können wir also erwarten? Ohne Zweifel eine gut inszenierte Show (Was sonst könnte ein Comedien uns denn bieten?), in der *die* Botschaft das Libretto vorstellen wird. Gegen Korruption (die sicherlich existiert) zu kämpfen, ist lobenswert, aber das System insgesamt bleibt dabei unangetastet! Jedoch geht es genau darum.

Offener Brief an den zukünftigen Präsidenten Jimmy Morales

Francisco Diaz, Plaza Pública, 30. Okt. Die Staatsanwaltschaft und die CICIG arbeiten weiterhin daran, die Korruption in unserem Land zu vertreiben. Daher ist es Zeit für uns BürgerInnen uns aus dem Zustand des Zuschauens in den von ProtagonistInnen der Zukunft, die wir uns wünschen überzugehen. Sind wir bereit?

Sehr geehrter Jimmy Morales,

ich bin einer von Hunderten Chapines, die sich von Ihnen wünschen und erhoffen, unser schönes Fleckchen Erde Guatemala ein wenig ehrlicher und vernünftiger zu machen.

Ehrlicher, weil das Netzwerk des Zollbetrugs namens *La Línea* den Verrat und die Lüge unserer Regierenden aufzeigte und uns die institutionelle Verkommenheit um die Ohren schlug. *La Línea* verdeutlichte die Unvollkommenheit und Fehlerhaftigkeit, die so typisch für die guatemaltekischen öffentlichen Ämter sind. Und Vernunft, weil die illegale Bereicherung und die Machtmissbräuche Verhaltensweisen aus dem Despotismus und der Irrationalität sind und all jene, die ein öffentliches Amt zu begleiten wünschten, letztendlich ihr Verhalten anpassten.

In diesem nationalen Kreuzzug, der da im Gange ist, verehrter Jimmy, dürfen wir uns nicht dem Luxus hingeben zu glauben, dass Sie alles lösen werden oder dass sie die Fähigkeit hätten, alle sozialen AkteurInnen zu überzeugen, ihre Verhaltensweisen innerhalb von vier Jahren zu ändern.

Es ist offensichtlich, dass die Oberste Wahlkommission uns verpflichtet, gegen unseren informierten und veröffentlicht-

ten Willen zu wählen. Inkompetenz und zweifelhafte Reputation der KandidatInnen stehen auf der einen Seite und die Forderung nach den besten Regierenden auf der anderen. Allein das sollte in jedem von uns den Mut erwecken, Ihnen zuzurufen „genug“ mit dieser Mittelmässigkeit und Heuchelei der politischen Klasse.

Mit diesem und anderen Gründen erklären wir uns die Tatsache, dass die uneingeschränkten SiegerInnen der Wahlen diejenigen sind, die sich der Wahl enthalten haben: mehr als drei Millionen Stimmen (3.300.998) gegenüber den 2.750.847, die für Sie, Herr Morales, stimmten. In einem gewissen Sinne haben Sie diese Wahlen nur aufgrund einiger Details in den Bestimmungen des Gesetzes über Wahlen und politische Parteien gewonnen. Daher bitte ich Sie, dass Sie der Ehrlichkeit und der Besonnenheit Raum geben. Wenn Sie in ihren Interviews als gewählter Präsident über ein wenig bekanntes Thema gefragt wurden, schweigsam Sie um sich nicht lächerlich zu machen. Wir wissen, dass Sie kein internationaler Akademiker sind, weder ein bekannter Politologe noch ein erfahrener Politiker. Sind Sie die geeignetste Person für das Amt des Präsidenten? Ich denke nicht. Gibt es Personen, die besser auf das Amt vorbereitet sind als Sie? Aber ja doch.

Ich bin mir sicher, in einem weniger verdorbenen politischen Klima, mit KandidatInnen von höherem Niveau und einer höheren Verantwortung gegenüber den BürgerInnen und der demokratischen Verwaltung wäre das demokratische Bewusstsein optimistischer und weniger durch Zweifel geplagt gewesen.

Der Punkt ist der, lieber Jimmy, dass ich bereit bin, Ihre Anstrengung anzuerkennen, wenn ich von meinem Bruder höre, dass in dem Krankenhaus der Nation die Handschuhe, der Sauerstoff, die Verbände und die mehr als 30 Basisedikamente, die für Notfälle notwendig sind, stets vorhanden sind – und keine extravaganten Güter wie derzeit. Ich werde Ihnen und Ihrem Kabinett vertrauen, wenn mir meine Landsleute im Westen des Landes, die ihre Scholle verlassen müssen, um ihr täglich Brot zu verdienen, erzählen, dass dies nicht mehr notwendig ist. An dem Tag, an dem man aufhört, meinen Neffen zu erpressen, an dem Tag, werde ich Ihre Arbeit als Präsident dieses Landes beklatschen.

Gemeinsam mit Hunderten GuatemaltekinInnen, die all die Korruption und all den Klientelismus leid sind, versichere ich Ihnen, dass wir Ihre Politik und ihre Aktivitäten genau beobachten werden. Und falls eine gemeinsame Arbeit notwendig ist, dann bin ich bereit von zu Hause aus und in meinem Umfeld dafür zu kämpfen, um meinen EnkelInnen ein Guatemala zu hinterlassen, wo ein Leben ohne Leiden möglich sein wird.

Ich erinnere Sie daran, dass die Arbeit der Staatsanwaltschaft und der CICIG in Bezug auf die Verfolgung und Ermittlung der Delikte von InhaberInnen öffentlicher Ämter weitergehen muss. Die bemerkenswerten RichterInnen der CICIG stellen die Häuser und Büros jener auf den Kopf, die von dem „fallen state“ profitieren wollen und die der Korruptionsfreies Geleit geben in der Annahme, dass diese ausgetrocknete Justiz niemals an ihre Türe klopfen werde.

Wenn nach vier Jahren Ihre Präsidentenscharpe in ihrer Würde intakt ist, dann wäre ein Ausruf „Mission erfüllt“ die beste Erinnerung an Ihr Amt. Ich empfehle Ihnen die Lektüre dieses Briefes, der – da bin ich sicher – einer von vielen Hunderten sein könnte, die Sie von vielen GuatemaltekinInnen erhalten, die für ein besseres Guatemala arbeiten.

Ein erster Test für den gewählten Präsidenten

Editorial siglo21, 29. Okt. Transparenz und die sorgfältige Auswahl derjenigen, die ab dem 14. Januar 2016 in einer neuen Regierung unter der Leitung des Präsidenten Jimmy Morales sitzen werden, sind keine offensichtlichen Versprechen der Wahlkampagne. Man könnte mit dem Ausspruch des Kubaners José Martí antworten: „Die beste Form, etwas zu sagen, ist es zu tun.“

Das letztgenannte stammt aus dem Vorspann zu einer Presseerklärung von gestern, die das Institut für die Untersuchung und Analyse der Nationalen Probleme der Universität San Carlos (IPNUSAC) herausgab. Dabei ging es um die Verabschiedung eines Mitarbeiters aus ihrem anerkannten Think Tank: José Ramón Lam Ortiz. Lam werden schwerwiegende ethische Verfehlungen in Sachen Urheberrecht vorgeworfen, namentlich Plagiate von akademischen Texten anderer lateinamerikanischer und spanischer AutorInnen. Eigentlich wollte das Institut die Unvereinbarkeit zwischen den eigenen institutionellen Anforderungen und denen der Universität San Carlos intern lösen: eine Entbindung von seiner Funktion bei IPNUSAC und eine Einleitung rechtlicher Schritte, die freilich bisher noch nicht in Angriff genommen worden ist.

Aber als Lam Ortiz sich anschickte als enger Mitarbeiter des gewählten Präsidenten zu fungieren und Mitglied des Teams wurde, das den Übergang von der jetzigen zur zukünftigen Regierung hinsichtlich der Beziehungen zur Legislative und insbesondere die Haushaltsfrage koordinieren sollte, da wurde aus der internen Angelegenheit eine öffentliche. Über private Kanäle unterrichtete die IPNUSAC auch Personen, die dem gewählten Präsidenten sehr nahe stehen, über die Affäre.

Seit einigen Tagen schon fällt die merkwürdige Stille auf, die die provisorische Regierung in Bezug auf die reale Situation um die öffentlichen Finanzen an den Tag legte, welche Jimmy Morales unter dem Banner der Transparenz anpacken soll. Unsere Zeitung stellte damals fest: „Wir können an diesem Punkt nicht nachgeben, weil nur aus ihr eine Glaubwürdigkeit erwachsen kann.“ Dieser Satz trifft genau auf den Fall, der uns umtreibt, zu, denn es geht hier um eine

Person, die nach gesicherten Erkenntnissen in JournalistInnenkreisen für die höchsten Posten in wirtschaftlichen Ressorts der neuen Regierung gehandelt wird. Wir sind weit davon entfernt, zu einer Hexenjagd aufzurufen, aber der gewählte Präsident muss jede/n, die und der einen verantwortlichen Posten in der Regierung übernehmen soll, genauestens auf seine Glaubwürdigkeit überprüfen. Jimmy Morales muss sich mit der offenkundigen Wahrheit vertraut machen, dass Guatemala, genau wie es die Demonstrationen der Bevölkerungen gesagt haben, sich verändert hat und es nicht toleriert, wenn jemand ihm ein X für U vormachen will.

Aktueller Nachtrag der Redaktion (2.11.): Jimmy Morales erklärte inzwischen, dass er trotz der Plagiatsvorwürfe an José Ramón Lam Ortiz als Koordinator des Regierungsübergangs festhalten wolle, da er – ohne entsprechende Untersuchungen - von einer Unschuldsvermutung ausgehe.

Enttäuschung nach den Wahlen

Kommentar von Marcela Gereda, El Periodico, 26. Okt. Am Sonntag (25. Oktober), so schreibt die Kolumnistin Marcela Gereda, musste sich Guatemala der Enttäuschung, der Skepsis und der Desillusion über das Ende eines unfassbaren Wahlprozesses, der genauso beschämend wie ernüchternd war und die Illusion einer Demokratie vorgaukelte, stellen. Die Wahl war nicht sehr repräsentativ, aufgrund der Unverschämtheit der KandidatInnen und der Unfähigkeit ordentliche Vorschläge zu formulieren. Ein weiteres Mal war es nur eine Farce gewesen, um eine neue Bande von Kriminellen an die Macht zu bringen, die das Volk weitere vier Jahr belügen wird.

Diese Wahlen waren wie eine Falle für die BürgerInnen, da sie die Ausweitung und Weiterführung eines politischen Systems darstellten, von dem alle wissen, dass es nicht funktioniert, dass es korrupt und mafiös ist. Ausserdem gab es keinerlei Debatten, Ideen oder kritischen Gedankenaustausch zwischen den KandidatInnen. Für die Wahlen am 25. Oktober präsentierten sich KandidatInnen, die das Gleiche darstellen, aber absolut keine Antwort auf die Krise sind, die wir seit letzten April erleben und der wir uns (fast) alle bewusst sind. Für den einen oder für die andere zu stimmen, machte keinen tiefgreifenden Unterschied, zumindest keinen, den wir uns für das Land wünschen.

Der Gewinner wird sich mit einem verfaulten und illegitimen politischen System auseinandersetzen müssen, in der die Verwaltung, die PolitikmacherInnen sich über den Rechtsstaat lustig machen. Jede/r BürgerIn mit nur ein wenig Weitblick müsste sich fragen: Wie können wir wählen gehen, wenn dies bedeutet, mehr vom gleichen zu produzieren, wenn die Korruption, gegen die wir demonstrieren, nicht aus dem Rattennest herausgekommen ist, in das sich die Präsidentschaft verwandelt hat?

Es ist hinreichend bekannt, dass der neue Präsident weder die Bildung, die Kapazitäten, die Ehrlichkeit, die Transparenz noch das historische Wissen besitzt, um das Land zu regieren. Derjenige, der das Land die nächsten vier Jahre regiert, ist kein Statist, aber er war nicht fähig zu erklären, wie er sich vorstellt zu regieren, womit und mit wem. Der zukünftige Präsident macht Angst, da er von verschiedenen extremen Ex-Militärs umgeben ist, die ihre Hände in Blut wuschen und in jeder anderen Gesellschaft im Gefängnis sitzen würden wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit.

Das Resultat dieser Zirkuswahlen ist unwichtig. Wenn wir GuatemalteKInnen wollen, dass sich etwas im Land ändert, müssen wir weiter auf die Strasse gehen, uns organisieren und einfordern, was uns zusteht. Wir müssen die PolitikerInne und BeamtenInnen, an die wir nicht mehr glauben, im Auge behalten. Gerade deshalb ist es jetzt wichtiger als je, nicht zu vergessen, warum wir ursprünglich auf die Strasse gingen, und zwar um den verkommenen Staat neu zu gründen, und dieses korrupte politische System, von Militärs, Drogenbossen und Privatunternehmen durchdrungen, die Pérez Molina bis zum letzten Moment an der Macht hielten, zu beenden.

Im Angesicht dieses Wahlpanoramas ist klar, dass die strukturellen Veränderungen, die wir forderten, nicht auf kurze Sicht umgesetzt werden, dass die Lebensbedingungen, die wir einfordern, noch zu erkämpfen sind.

Viele, die wir den Wahlprozess kritisch betrachteten, wurden als BürgerInnen in einen Abgrund gerissen, als wir eine Stimme für jemanden abgaben, von dem wir uns nicht repräsentiert fühlten. Man rief uns dazu auf, an einem „BürgerInnenselbstmord“ mitzumachen. Wählen war gleichbedeutend geworden, gegen die Macht des Volkes selbst zu stimmen - jenes Volkes, dass in den Strassen „raus mit den Militärs“ rief und gleichzeitig noch viel gefährlichere Leute an die Macht brachte. Wir riefen „Schluss mit den Ungerechtigkeiten“ und wir wissen, dass wir mit unserer Wahlstimme ein korruptes System am Leben erhalten.

Aber es bleibt zu hoffen, dass wir alle wissen, dass wir jetzt noch genauer auf die Hände der PolitikerInnen schauen, um sie zu überwachen und unsere Volksmacht zu erhalten, wir werden unsere Antennen ausfahren, damit kein/e einzige/r PolitikerIn mehr auf die Würde und Souveränität dieses Volkes spuckt, welches den Willen hat, ein gerechtes Land zu errichten.

Unbeachtetes Thema: Frauen und Landeigentum

Oswaldo Ical, Nómada, 23. Okt. Guatemala steht in der gleichen Tradition wie so viele andere Länder, ob nun weit entfernt wie z.B. Kenia oder Nachbarländer wie El Salvador, Honduras oder Nicaragua. Es sind die Frauen, die das Land bearbeiten, sie säen die Samen und ernten die Aussaat, aber das Land gehört ihnen nicht. Eine Studie des Zentral-amerikanischen Netzes der ländlichen indigenen Frauen und BäuerInnen (Recmuri; siehe letztes ¡Fijáte!) verdeutlicht diese Tatsache.

Amalia Mejía Pérez kommt aus einer Maya-Mam-Familie von 10 Geschwistern. Sie wurde in Playa Grande, Ixcán, Departement Quiché geboren. 15 Jahre lang lebte sie in Mexiko, jenes Land, in welches ihre Familie aufgrund des bewaffneten Konflikts flüchtete. Heute ist sie Koordinatorin der Allianz der Frauen (Alianza de Mujeres Rurales), die Zugang zu Landbesitz für Frauen fordert. In dieser Organisation sind ebenfalls die Gruppen Mama Maquin und Ixmucané vertreten. Sie haben mit der Stiftung für Land (Fontierra) verhandelt, damit einige Gemeinden Land bekommen. Das Eigentumsrecht aber wurde nur auf eine einzelne Person eingetragen: nicht auf ihren Namen sondern auf den Namen ihres Ehemanns. Was sie aber erreichen wollten, war, dass in den Registern die Namen von beiden Eheleuten stehen.

Die Studie ergab, dass drei von vier Frauen ein Landstück bestellen, welches ihnen nicht gehört. Es wurde die Situation von mehr als 10 Millionen Frauen in El Salvador, Guatemala, Honduras und Nicaragua analysiert, die auf dem Land leben und Bäuerinnen sind. Und die meisten von ihnen „besitzen immer weniger Land, von immer schlechterer Qualität und mit immer weniger rechtlicher Sicherheit“. Die Organisation kritisiert, dass Fontierra, die dazu verpflichtet ist, das Eigentum auf beide Namen der Eheleute auszustellen, dies in der Praxis nicht tut. Das Eigentum wird auf den Namen von Unternehmen oder Kooperativen ausgestellt, die fast ausschliesslich aus Männern bestehen.

Genau das geschah auch María Raquel Vásquez, 42 Jahre alt. Sie wuchs mit ihren Eltern und fünf Geschwistern im Osten des Landes auf. Die Familie zog ins Departement Petén, um Mais und Bohnen anzubauen und die Ernte dann an MexikanerInnen zu verkaufen. Ein anderer Grund für den Umzug war die Flucht vor dem Krieg. Sie liessen das Grundstück von rund 45 Hektar zurück. Ihr Vater hatte es vom Institut für Agrartransformation (Inta) gekauft und lebte 16 Jahre in Campeche. Als sie später zurückkamen, konnten sie ihr Land aber nicht wieder bekommen, da es in der Nähe von Usumacinta lag und zum Schutzgebiet erklärt worden war.

Vásquez bat Fontierra um Hilfe, aber sie wurde nicht unterstützt, da sie weder verheiratet war noch Söhne hatte. Also blieb ihr nichts anderes übrig, als die Unterstützung einer Kooperative zu finden, wodurch sie 3,5 Hektar Land in Santo Domingo Suchitepéquez bekam. 18,2 % der Frauen sind auf diese Art, das heisst durch Kauf zu Landbesitz gekommen, so die Studie von der Globalen Ernährungsgerechtigkeit VSF. Die Organisation Recmuri, die Vásquez koordiniert, schlägt eine Gesetzesreform vor, „damit das Eigentumsrecht auf beide Partner, kollektiv oder auf die Gemeinde ausgestellt wird. Diese Massnahme würde verhindern, dass der (Ehe)Mann das Land einfach verkauft oder vermietet, ohne dass die Frau einverstanden ist, und es schützt die Erbrechte der verwitweten Frauen.“

Rosa García, 53 Jahre, ist Mutter von neun Kindern und sie ist weder Eigentümerin des Bodens, auf dem sie lebt noch des Bodens, auf dem sie arbeitet. Ihr Ehemann ist der Besitzer der 1,5 Hektar Land und er wird es später unter seinen Kindern aufteilen. Sie ist nicht das Familienoberhaupt. Aber sie arbeitet mehr als 12 Stunden am Tag. Sie kümmert sich um die Felder, füttert die Tiere, holt Wasser, erzieht und pflegt die Kinder und nimmt an Gemeindeaktivitäten teil. Ausserdem versucht sie noch ein Einkommen beizusteuern. Das Fehlen von Landbesitz verhindert, dass García Zugang zu anderen Dienstleistungen, etwa Kredite und technische Unterstützung, bekommt, denn sie hat ja kein Grundstück, welches sie als Garantie belasten könnte. Auch kann sie an den meisten staatlichen Programmen nicht teilnehmen, die in die Produktion investieren und technische Hilfe leisten, „denn oft ist die Voraussetzung dafür, eigenes Land zu besitzen, um zu produzieren“, informiert die Vereinigung Tierra para Nosotras vom Recmuri.

Diese Geschichten sind nur einige wenige Beispiele für die Realität, in der die Frauen in Guatemala leben. Die Ungleichheit ist deutlich, vor allem dann wenn es darum geht, Landbesitz aufzuteilen: Das Familienoberhaupt verteilt die besten, also die grössten und ertragreichsten Grundstücke an seine Söhne. „Wenn der Sohn elf Hektar bekommt, dann bekommt die Tochter zwei Hektar. Das einzige Argument ist, dass sie Frauen sind und ihr Ehemann ihnen Land geben wird.“

Streit in der guatemaltekischen Diaspora um eine kontroverse symbolische Präsidentschaftswahl

Los Angeles, 20. Oktober – Panoramano.com und stark verkürzt auch die Nachrichtenagentur Cerigua veröffentlichen eine Pressemitteilung der Koordination der guatemaltekischen Organisationen in Los Angeles (COGLA) sowie Atescatempa, Jutiapa, Guatemala-USA, in der die Abhaltung einer symbolischen Wahl der in den USA lebenden GuatemaltekinInnen als manipulierte Unterstützung für einen Kandidaten [*namens Jimmy Morales, d.Red.*]. Dem umtriebigen Aktivisten mehrerer MigrantInnenorganisationen in Los Angeles, Walter Batres wird diese Manipulation in der Nachricht zur Last gelegt - verbunden mit dem damit nicht in Zusammenhang stehenden Vorwurf, er habe eine Teilnehmerin

einer Misswahl in Los Angeles sexuell belästigt. Daneben ist die Exekutivsekretärin der CONAMIGUA, der Nationalen Organisation zur Unterstützung von MigrantInnen in Los Angeles, Alejandra Gordillo, als Drahtzieherin genannt.

Angeht es, dass – je nach Quelle – eineinhalb bis zwei Millionen GuatemalteKInnen in den USA wohnen, muss in diesem Zusammenhang zunächst die Frage beantwortet werden, ob diese als StaatsbürgerInnen Guatemalas nicht eigentlich wählen dürfen. Die Antwort ist: nach der Verfassung ja, nach den aktuellen Gesetzen aber nein. An die zwei Millionen GuatemalteKInnen als WählerInnen ist nicht wenig und kann einen Unterschied ausmachen – man denke an die 200.000 Wählerstimmen, die zwischen Torres und Baldizón zugunsten der er ersten den Einzugs zur Stichwahl entschieden.

Wer ist Batres? Nach einem Artikel aus siglo 21 vom 30.12.2013 wanderte der aus Escuintla stammende Walter Batres 1989 mit 17 Jahren nach Los Angeles aus. Er erhielt von der Schule, die er abschloss, die EM, ein Stipendium für eine Ausbildung in Los Angeles. Er ist in verschiedenen MigrantInneninitiativen aktiv sowie in einer Hilfsorganisation der Privatschule sowie Repräsentant der guatemalteKischen CONAMIGUA, der Nationalen Organisation zur Unterstützung von MigrantInnen in Los Angeles. Er ist in Sozialen Netzwerken aktiv und hat einen Blog. Eine Korrespondententätigkeit für die Zeitung La Nacion ergibt sich aus der Homepage der Zeitschrift nicht, sein Name kommt weder als Autor vor noch als Aktivist bei den beiden gefundenen Artikeln über Aktivitäten der GuatemalteKInnen in den USA. Eine Beteiligung bei NTV, dem Baldizón nahe stehenden TV-Kanal, ist ebenso nicht nachprüfbar.

Batres wurde Ende 2011 in den Beirat von CONAMIGUA gewählt und wurde anschließend weiter protegiert von der Exekutivsekretärin Alejandra Gordillo. In einer Pressemitteilung vieler MigrantInnenorganisationen Anfang 2014 wurde auf Diffamierungen von KritikerInnen an Gordillo und Batres hingewiesen sowie dass Gordillo überzogene Einkünfte beziehe, die stattdessen den MigrantInnen, die im Mittelpunkt der Organisation zustehen sollten. Sie hätten eigenmächtig die Statuten der CONAMIGUA geändert, um die Partizipation der MigrantInnenorganisation einzuschränken bzw. zu manipulieren. Die gegen Gordillo und „ihrem Kandidaten“ Batres gerichtete Presseerklärung enthält eine Solidaritätserklärung für die drei, bei der Wahl in den USA anwesenden, guatemalteKischen Kongressabgeordneten Julio López Villatoro [UNE, ursprünglich: FRG], Paul Briere (TODOS), und Jorge Mario Barrios (LIDER, ex-UNE). Mit Briere also genau jenem, der nach Cerigua/ panoramanoticias im Sommer und Herbst 2015 die Unterstützung für Jimmy Morales und die Verdammung von Torres in sozialen Medien etc. sowie die Vorbereitungsreisen von Batres für die symbolische Wahl finanziert haben sollen (gemeinsam mit Felipe Alejos von TODOS). Briere ist Vorsitzender des Ausschusses der Legislative für MigrantInnen und ist deswegen häufig in Los Angeles.

Bei den Protesten gegen die Korruption ab Mai 2015, die Batres in Los Angeles organisiert hat, sprach dieser sich – ganz im Sinne vieler DemonstrantInnen in Guatemala – für den Rücktritt von Otto Perez Molina, für eine neues Wahlgesetz und ein Verschieben der Wahlen vom 6. September. Vor allem aber tritt Batres – wie auch die anderen MigrantInnenorganisationen – dafür ein, dass die GuatemalteKInnen im Ausland endlich wählen dürfen. Daher gründete er die Gruppe „Wir wählen nicht, aber wir zählen!“ Für die KritikerInnen von Batres hat dieser sich von einigen Abgeordneten, etwa Briere und Felipe Alejos (Todos) sowie den Mitteln von CONAMIGUA vor einen politischen Karren spannen lassen, allerdings für Jimmy Morales und nicht etwa für TODOS oder gar Baldizón, wie es COGLA und Atescatempa nahe legten. Die TODOS und später Jimmy Morales nahe stehende rechte BürgerInnenorganisation namens Chapines Unidos por Guatemala (die gegen das Agrargesetz 4084 und gegen den Genozid-Prozess agitiert) berichtet über die Reisen von Batres durch die USA, um die symbolischen Wahlen vorzubereiten. Er habe als BürgerInnenbewegung der GuatemalteKInnen im Ausland in 20 Tagen 13.000 Kilometer zurückgelegt, um die Diaspora zu aktivieren. In dem Bericht wird auch erwähnt, dass im ersten symbolischen Wahlgang in den USA am 5. September Morales fast die Hälfte der 14.000 in 28 Städten abgegebenen Stimmen erhalten habe, nämlich 6.661. Sandra Torres hatte 1.762, Baldizón 1.305, Zury Rios 1.228 und Giammattei 701 Stimmen erhalten. In Interviews freute sich Batres über den Wahlsieg von Morales, zumal dieser (fast) der einzige gewesen sei, der Kontakt mit den GuatemalteKInnen in den USA Kontakt aufgenommen habe - und einem geplanten Rededuell mit Torres in Georgia am 15.10. zugestimmt habe. Er habe auch das Wahlrecht für Diaspora-GuatemalteKInnen zugesagt.

In der Zeitung La Nacion vom 4.10. sagten der Vorsitzende der Coalición Nacional de Inmigrantes Guatemaltecos en Estados Unidos (CONGUATE), Carlos Roberto Calderón und deren Vorstandsmitglied, Julio Villasenor, genau das Gegenteil. Zu einem von CONGUATE für den 5. Oktober anberaumten Gespräch zwischen Morales und Torres in Los Angeles habe nur Torres zugesagt, Morales aber nicht geantwortet (<http://www.lanacion.com.gt/migrantes-solicitan-participacion-a-futuros-gobernantes/>).

Was sagt uns diese Geschichte? Erstens: Auch jenseits Guatemalas werden die GuatemalteKInnen und ihre Organisationen in das vergiftete und korrumpierte politische Geschehen hereingezogen. Zweitens: Was – wie es Aracely Martinez in Plaza Publica vom 26.09. eindrucksvoll schildert – unbedingt notwendig ist, ist das Wahlrecht für alle GuatemalteKInnen, gleich wo sie wohnen. Und drittens: Die Wirklichkeit ist oft vielschichtiger als es manche kurze Nachricht suggeriert.

Demonstration in Xela zum 71. Jahrestag der Revolution von 1944

Quetzaltenango, 21. Oktober - Etwa 500 Menschen nahmen in Quetzaltenango an Demonstration und Kundgebung zum 71. Jahrestages der Revolution vom 20. Oktober 1944 teil. Aufgerufen hatte die „Union de trabajadores de quetzaltenango“(UTQ), die in Xela auch stets die 1. Mai Demonstrationen organisiert und sich an den grossen Protesten gegen Korruption beteiligt hatte. Im letzten Jahr hatte die Partei „Convergencia für eine demokratische Revolution“ [*die nun mit zwei Abgeordneten im Kongress vertreten sein wird, d.Red.*] noch eine eigene Demonstration organisiert, in diesem Jahr blieb die Demonstration vom UTQ die einzige.

Viele RednerInnen zeigten sich enttäuscht über das abrupte Ende der Proteste. „Baldetti ist im Gefängnis, Molina ist im Gefängnis – und die Krankenhäuser sind immer noch leer, die Schulen im gleichen Zustand wie vorher, die Strassen schlecht und nach 2 Tagen Regen stürzen die Brücken ein“ so ein Redner der staatlichen San Carlos Universität. Zwischen Sandra Torres und Jimmy Morales konnte er keinen Unterschied sehen, beide machen nur das „was der UnternehmerInnenverband CACIF ihnen befiehlt“. Andere Studenten der San Carlos Universität verteilten Flugblätter, in denen ausdrücklich davor gewarnt wurde, Morales zum Präsidenten zu wählen, eine Stimme für ihn sei eine Stimme für die „Rückkehr der Mörder“.

Veränderungen sind ein langer Prozess und nicht in ein paar Demonstrationen zu erreichen, so äusserten sich viele RednerInnen und zeigten neben der Enttäuschung über das schnelle Ende der Proteste dennoch Zuversicht. (TA)

¡Fijáte!

<http://fijate.guatemala.de>

vierzehntägiger e-Mail Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

Redaktion:

Wiebke Schramm – wibsca@gmail.com

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein ¡Fijáte!, registriert in CH-2502 Biel

c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50.00 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

NEU: Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX

PC: 30-516068-6